

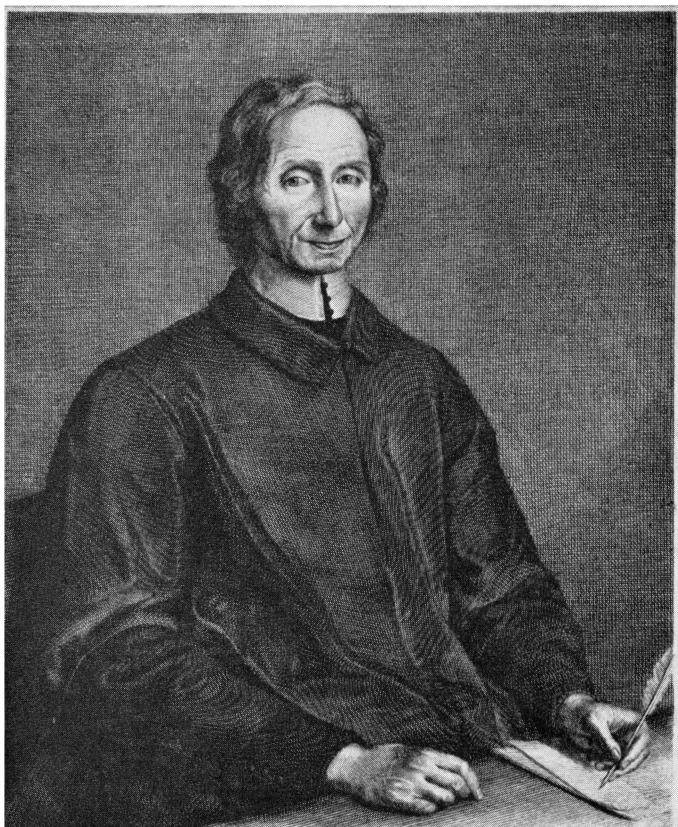
Philosophische Bibliothek · BoD

Nicolas Malebranche
Von der Erforschung der Wahrheit

Drittes Buch

Meiner





J.B. Santerre Pinx. 1715

NICOLAS MALEBRANCHE

N.E. de la Haye Sculp. rue S. Jacques
no 270. J. 1715

*Prêtre de l'Oratoire de l'Académie Royale des Sciences décédé le 13. Octobre 1715. âgé de 77. ans.
Simple, Sage, Pieux, Scavant sans Vanité
Dans le Sein de l'Être Suprême
Il rechercha la Verité;
Et loin de se croire luy même
Ou sa lumière ou son appuy
Pour apprendre aux Mortels comment Dieu veut qu'on l'hime
Il n'aima rien qu'en Dieu ne connut rien qu'en luy.*

NICOLAS MALEBRANCHE

Von der
Erforschung der Wahrheit

Drittes Buch

Übersetzt und mit Einleitung,
Anmerkungen und Registern
herausgegeben von

ALFRED KLEMMT



VERLAG VON FELIX MEINER
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 272

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-0123-2

ISBN eBook: 978-3-7873-2620-4

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1968. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

| | |
|--|--------|
| Vorwort des Herausgebers | VII |
| Einleitung des Herausgebers | XI |
| Malebranches Leben und Hauptwerke | XLVII |
| Die wichtigsten Schriften über Malebranche | XLVIII |

Von der Erforschung der Wahrheit. Drittes Buch

Vom Verstand oder vom reinen Geist

Erster Teil

| | |
|---|----|
| Kapitel I | 5 |
| I. Das Denken allein ist dem Geist wesentlich. Empfindung und Einbildung sind nur dessen Modifikationen.. | 5 |
| II. Wir kennen nicht alle Modifikationen, deren unsere Seele fähig ist | 7 |
| III. Unsere Empfindungen sind verschieden von unserer Erkenntnis und unserer Liebe, und sie sind keineswegs deren Folgen | 10 |
| Kapitel II | 13 |
| I. Der Geist kann, da er beschränkt ist, nicht begreifen, was etwas Unendliches in sich enthält | 13 |
| II. Die Beschränkung des Geistes ist der Ursprung vieler Irrtümer | 14 |
| Kapitel III | 20 |
| I. Die Philosophen lassen es an Ordnung in ihren Studien fehlen | 20 |
| II. Beispiel eines Mangels an Ordnung bei Aristoteles | 21 |
| III. Die Geometer verhalten sich ordentlich bei der Erforschung der Wahrheit | 24 |
| IV. Ihre Methode stärkt die Kraft des Geistes, während diejenige des Aristoteles sie schwächt | 24 |
| V. Ein weiterer Fehler der Forscher | 26 |
| Kapitel IV | 26 |
| I. Der Geist kann sich nicht lange Gegenständen widmen, die keine Beziehung zu ihm haben oder die nicht irgendwie mit dem Unendlichen zusammenhängen | 26 |
| II. Die Unbeständigkeit des Willens ist die Ursache des mangelnden Eifers und infolgedessen auch des Irrtums | 28 |

| | |
|---|----|
| III. Unsere Empfindungen nehmen uns mehr in Anspruch als die reinen Ideen des Geistes | 30 |
| IV. Was die Quelle der Verderbtheit der Sitten ist | 31 |
| V. Und der Unwissenheit der Menschen | 33 |

Zweiter Teil

Von der Natur der Ideen

| | |
|--|----|
| Kapitel I | 36 |
| I. Was man unter Ideen versteht. Sie existieren wahrhaftig und sind notwendig, um alle materiellen Objekte wahrzunehmen | 36 |
| II. Einteilung aller Arten, auf die man die äußeren Objekte sehen kann | 39 |
| Kapitel II: Die materiellen Objekte senden keine Spezies aus, die ihnen ähnlich sind | 40 |
| Kapitel III: Die Seele hat nicht die Macht, die Ideen hervorzubringen. Ursache des Irrtums, in den man hierüber verfällt | 43 |
| Kapitel IV: Wir sehen die Objekte nicht durch Ideen, die mit uns geschaffen sind. Gott bringt sie nicht in uns in jedem Augenblick, in dem wir ihrer bedürfen, hervor .. | 50 |
| Kapitel V: Der Geist sieht weder das Wesen noch das Dasein der Objekte dadurch, daß er seine eigenen Vollkommenheiten betrachtet. Nur Gott sieht sie in dieser Weise | 53 |
| Kapitel VI: Wir sehen alle Dinge in Gott | 57 |
| Kapitel VII | 67 |
| I. Vier Arten, die Dinge zu sehen | 67 |
| II. Wie man Gott erkennt | 68 |
| III. Wie man die Körper erkennt | 69 |
| IV. Wie man seine Seele erkennt | 70 |
| V. Wie man die Seele der anderen Menschen erkennt | 73 |
| Kapitel VIII | 74 |
| I. Die innige Gegenwart der unbestimmten Idee des Seins im allgemeinen ist die Ursache aller in Unordnung geratenen Abstraktionen des Geistes und der meisten Hirngespinnste der gewöhnlichen Philosophie, die viele Philosophen daran hindern, die Festigkeit der wahren Prinzipien der Physik anzuerkennen | 74 |
| II. Vom Wesen der Materie | 78 |
| Kapitel IX | 87 |
| I. Letzte allgemeine Ursache unserer Irrtümer | 87 |

| | |
|--|-----|
| II. Die Ideen der Dinge sind dem Geist nicht gegenwärtig, sobald man es wünscht | 88 |
| III. Jeder endliche Geist ist dem Irrtum unterworfen | 89 |
| IV. Man darf nicht urteilen, daß es nichts Geschaffenes gibt als Körper oder Geist, noch daß Gott Geist ist, so wie wir die Geister kennen | 90 |
| Kapitel X: Beispiele einiger Irrtümer in der Physik, denen man verfällt, wenn man voraussetzt, daß Wesen, die sich in ihrer Natur, ihren Eigenschaften, ihrer Ausdehnung, ihrer Dauer und ihrer Proportion voneinander unterscheiden, in allen diesen Dingen einander ähnlich sind | 93 |
| Kapitel XI: Beispiele einiger Irrtümer in der Moral, die von demselben Prinzip abhängen | 103 |
| Beschluß der drei ersten Bücher | 107 |
| Anmerkungen | 112 |
| Personen-Register | 138 |
| Sach-Register | 139 |
| Weitere Literaturhinweise | 141 |

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Am 3. März des Jahres 1917 — es war zwei Jahre nach dem zweihundertsten Todestag Malebranches — wurde auf Veranlassung der *Académie des Sciences morales et politiques* eine „commission Malebranche“ gebildet, die eine Ehrenschild gegenüber einem der größten Denker Frankreichs einlösen und eine schon 1915 angeregte Gesamtausgabe seiner Werke veranstalten sollte. Diese Ausgabe sollte übrigens zugleich einen überzeugenden Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptung Wilhelm Wundts erbringen, daß die Franzosen keinen Sinn für Metaphysik hätten. Indessen konnte erst am dreihundertsten Geburtstag des Philosophen, im Jahre 1938, der erste Band erscheinen, der aber infolge der Wirren des zweiten Weltkrieges der einzige blieb. Fast zwanzig Jahre später, 1956, wurde das Projekt auf der nunmehr gesicherten Grundlage einer Mitwirkung des *Centre National de la Recherche Scientifique* wieder aufgenommen und eine wohl endgültige, 20 Bände umfassende Ausgabe der „*Œuvres complètes de Malebranche*“ in Angriff genommen, die im Jahr seines zweihundertfünfzigsten Todestages, am 13. Oktober 1965, abgeschlossen sein sollte, und die jetzt fast vollständig vorliegt (es fehlen nur noch Bd. XVII-2 „*Mathematica*“ und Bd. XX „*Documents biographiques et bibliographiques*“).

Zum dreihundertsten Geburtstag Malebranches hat die *Revue Philosophique* in der Librairie F. Alcan (Paris 1938) ein Sonderheft mit Beiträgen bekannter Malebranche-Forscher herausgebracht. Anlässlich seines 250jährigen Todestages hat das *Centre International de Synthèse* unter Mitwirkung des Ministeriums für kulturelle Angelegenheiten und in Übereinkommen mit der Vereinigung der philosophischen Gesellschaften französischer Sprache eine mehrtägige Vortragsreihe veranstaltet, an der die „besten Spezialisten“ der malebranchistischen Philosophie beteiligt

waren. Diese Vorträge sind zusammen mit den sich an sie anschließenden Aussprachen als „eine Art Annex“ zur Gesamtausgabe 1967 bei J. Vrin, wo auch die *œuvres complètes* herausgekommen sind, im Druck erschienen unter dem Titel „*Malebranche – l'homme et l'œuvre*“.

Vom Hauptwerk *Malebranches*, der *Recherche de la Vérité où l'on traite de la nature de l'esprit de l'homme et de l'usage qu'il en doit faire pour éviter l'erreur dans les sciences*, sind noch zu seinen Lebzeiten sechs Auflagen erschienen, die letzte 1712. Es wurde ins Lateinische und Vulgär-Griechische übersetzt, desgleichen zweimal ins Englische, was von großer Bedeutung geworden ist für die in den *Principles of Human Knowledge* von George Berkeley entwickelte Lehre. Eine deutsche Übersetzung in vier Bänden ist anonym, „mit Anmerkungen herausgegeben von einem Liebhaber der Weltweisheit“, 1776–1780 bei Johann Christian Hendel in Halle erschienen, sie hat anscheinend mehrere Mitarbeiter gehabt (vgl. hierzu die Hinweise in der neuen Gesamtausgabe Bd. I, S. XXI/II). Sonst liegt nur noch die deutsche Übersetzung der ersten drei Bücher der *Recherche* von Artur Buchenau vor (München bei Georg Müller 1920, Vorwort 1914), die sich im wesentlichen auf die alte Übersetzung stützt und sie nur einer „Revision“ unterzogen hat. Dies wird u. a. bekräftigt mit den Worten: „Es erwies sich als notwendig, an einer großen Anzahl von Stellen diese Übersetzung teils zu ergänzen, teils umzuändern; doch ist versucht worden, so viel wie möglich stehenzulassen . . .“ (S. XXII/III).

Sowohl das, was stehengeblieben ist, als auch das, was bei diesem Kompromiß herausgekommen ist, läßt es durchaus verschmerzen, daß diese Ausgaben heute kaum noch aufzutreiben sind. In beiden Fällen ist die Übersetzung um der gefälligen Lesbarkeit willen so frei und in der philosophischen Terminologie so ungenau, daß sie strengeren wissenschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht wird. Die vorliegende Übersetzung schließt sich dem Text so eng wie möglich an und sucht vor allem die philosophischen Sinnzusammenhänge des Originals genau wiederzugeben und wesensgetreu zu erschließen. Dem letztgenannten Zweck

dienen naturgemäß neben der Übersetzung selbst vor allem auch die Einleitung und die Anmerkungen.

Der Übersetzung liegt der Text der sechsten Auflage von 1712 zugrunde, die auch für den Text der neuen Gesamtausgabe, die übrigens durchweg die veraltete Schreibweise des Originals beibehält, maßgebend war.

Berlin-Hermsdorf, im Dezember 1967

Alfred Klemmt

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Die *Recherche de la Vérité* ist das eigentliche Hauptwerk Malebranches. Er hat noch andere gewichtige Werke geschrieben, darunter die *Entretiens sur la Métaphysique et sur la Religion*, die ein neuerer Herausgeber seiner Werke ein „bewunderungswürdiges Resümee der ganzen Philosophie Malebranches“ nennt, und den *Traité de Morale*, in dem seine Ethik eine selbständige Behandlung erfährt, deren „hohem Rang“, um mit den Worten desselben Beurteilers zu sprechen, „Malebranche einen Teil des Glanzes verdankt, von dem er sich umgeben sah“. Dennoch erreicht keines der anderen Werke die Bedeutung der *Recherche*, nicht nur, weil in ihr das System zu seinem ersten grundlegenden und umfassenden Durchbruch gekommen ist, sondern vor allem auch deswegen, weil Malebranche fast bis zu seinem Tode an diesem Werk weiter gearbeitet und es bis zur sechsten Auflage von 1712 mit immer neuen Verdeutlichungen, teilweisen Umarbeitungen und Hinzufügungen versehen hat, die ihm besonders im Hinblick auf die Polemiken geboten schienen, in die er wider Willen immer wieder hineingezogen wurde. Daher urteilt die Herausgeberin der *Recherche* in der neuen Gesamtausgabe mit Recht: „L'œuvre est devenu une somme de tout le malebranchisme. Depuis la première édition, où le cartésianisme nourrissait largement les livres sur les sensations, l'imagination et la méthode, tandis que s'affirmait déjà la métaphysique originale de la vision en Dieu, elle s'est faite de plus en plus l'écho de tous les travaux de Malebranche savant.“ (Bd. I *Introduction* S. XXXVI.)¹

1 Auch D. Roustan hat schon 1938 hervorgehoben: „La comparaison des six éditions de la Recherche montre le constant souci de Malebranche d'approfondir sa pensée et d'en préciser l'expression. . . . Surtout, cette comparaison fait apparaître que de plus en plus Malebranche s'affranchit de Descartes, qu'il prend mieux conscience de sa doctrine personnelle, qu'il nous offre à chaque nouvelle

Das Werk gliedert sich in sechs Bücher, von denen die ersten fünf die Quellen der Täuschung und des Irrtums aufdecken, und zwar je nach den Modifikationen des Denkens, das auch bei Malebranche — ebenso wie bei Descartes — im weitestmöglichen Sinne genommen wird. In diesem Sinne umfaßt das Denken (*la pensée*) einmal die Vorstellungsarten der sinnlichen Wahrnehmung, der Einbildung und des reinen Verstandes, zum andern die Begehungsarten der Neigungen und der Leidenschaften. Demzufolge handelt Buch I von der Sinnlichkeit: *des sens*, Buch II von der Einbildungskraft: *de l'imagination*, Buch III vom reinen Verstand: *de l'entendement ou de l'esprit pur*, Buch IV von den Neigungen: *des inclinations ou des mouvements naturels de l'esprit* und Buch V von den Leidenschaften: *des passions*. Das abschließende VI. Buch gibt dann die kürzeste und sicherste Methode zur Entdeckung der Wahrheit und zur Vervollkommnung der Wissenschaften an die Hand und ist überschrieben: *de la méthode*.

Über den Plan des Ganzen äußert sich Malebranche in der Vorrede folgendermaßen: „So ist der Gegenstand dieses Werkes der Geist des Menschen seinem vollständigen Umfang nach: man betrachtet ihn an sich selber, in bezug auf die Körper und in bezug auf Gott; man untersucht die Natur aller seiner Fähigkeiten, man bezeichnet den Gebrauch, den man von ihnen machen muß, um den Irrtum zu vermeiden. Schließlich legt man die meisten derjenigen Dinge dar, von denen man geglaubt hat, daß sie nützlich sind, um in der Erkenntnis des Menschen fortzuschreiten. Denn die schönste, die angenehmste und die notwendigste aller unserer Erkenntnisse ist ohne Zweifel die Erkenntnis unserer selbst. Von allen menschlichen Wissenschaften ist die Wissenschaft vom Menschen die des Menschen würdigste.“

Von den sechs Büchern der *Recherche* ist das wichtigste fraglos das hier dargebotene dritte Buch vom reinen Verstand: *de l'entendement ou de l'esprit pur*, das die Krönung

édition une rédaction plus libre et plus sûre d'ellemême.“ (*Malebranche — Recueil publié par la Revue Philosophique*, Paris 1938, S. 6/7.)

des ganzen Werkes darstellt — zugleich der Höhepunkt der Philosophie Malebranches überhaupt, denn in diesem Buch werden ihre beiden entscheidenden Motive: die Schau aller Dinge in Gott und die Liebe aller Dinge in Gott mit größter Eindringlichkeit angeschlagen. Beide Motive stellen zugleich das Ureigenste dieses Systems dar und erweisen es seinem Wesen nach als theozentrisch bzw. in seiner Erkenntnis- und Seinslehre ebenso wie in seiner Wertlehre als religionsphilosophisch. Dies ist auch der Hauptunterschied gegenüber der Philosophie Descartes', die theoretisch und praktisch zutiefst im menschlichen Bereich beheimatet ist und daher auch der Aufklärung in Frankreich machtvoll den Weg bereitet hat. Wohl ist die Bekanntschaft mit den Schriften Descartes' epochemachend im Leben und in der geistigen Entwicklung Malebranches gewesen, aber mit diesem Einfluß verband sich frühzeitig derjenige Augustins, über den zugleich der Neuplatonismus in ihn eingeströmt war und vom Innersten seines Wesens Besitz ergriffen hatte. Descartes und Augustin bleiben fortan die Eckpfeiler seiner Philosophie, die, indem sie das Ganze der systematischen Architektonik tragen, dabei einander wechselseitig stützen und bedingen. Daher hat man denn auch mit Recht gesagt: „Malebranche a lu saint Augustin en cartésien et Descartes en augustinien, et à mesure qu'il lit, il transpose“ (H. Gouhier, *Introduction* zu seiner Ausgabe der *Méditations Chrétiennes* XLVII). Die Hauptlehren der beiden Denker sind so im Werk Malebranches jene innige Verschmelzungseinheit eingegangen, die der ersten Weiterbildung der kartesischen Philosophie das charakteristische Gepräge gibt.

In den Diskussionen, die Malebranches Lehre entfachte, wurde sie wiederholt in positive Beziehung zur Lehre Spinozas gesetzt, wogegen er sich leidenschaftlich verwahrte, indem er (in einem Brief an Dortous de Mairan) hervorhob, daß nach Spinoza Gott im Universum sei, nach ihm dagegen das Universum in Gott — ein Unterschied, den wir mit den Worten Pantheismus und Panentheismus zu bezeichnen pflegen, und der keineswegs so groß ist, wie Malebranche es wahrhaben wollte. Man hat den Unterschied beider auch so zu fassen versucht, daß man im Falle Spi-

nozas von einem naturalistischen Pantheismus und im Falle Malebranches von einem idealistischen Pantheismus gesprochen hat (M. Nowaro), was indessen nach beiden Seiten hin gleichermaßen mißverständlich ist. Locke hat die Lehre Malebranches, die er freilich nicht in jeder Hinsicht richtig verstand, vom Boden seiner Erfahrungsphilosophie aus scharf angegriffen und sich ausführlich mit ihr auseinandergesetzt in einer Abhandlung, die allerdings erst zwei Jahre nach seinem Tode, 1706, in den *Posthumous Works* erschien. Gegen diesen Angriff hat Leibniz in einem 1708 abgefaßten Schriftstück Malebranche in den wesentlichsten Punkten in Schutz genommen, aber auch er hat dessen Lehre z. T. unrichtig aufgefaßt und sie allzusehr mit seinen eigenen Anschauungen identifiziert. Übrigens sind die Ausführungen Leibnizens sehr viel kürzer und beiläufiger gehalten als diejenigen Lockes, die im Original immerhin 72 Seiten betragen. Auf die Entwicklung George Berkeleyys hat die Philosophie Malebranches — neben derjenigen John Lockes — einen kaum zu überschätzenden Einfluß ausgeübt, wie erstmals die Berkeley-Forschung unserer Tage offenbar gemacht hat, insbesondere die Arbeiten von Luce und Jessop, den Führern der englischen Berkeley-Renaissance in der Gegenwart.

Aus diesen wenigen Andeutungen, die man, was die Großen der Philosophie anlangt, noch durch einen Hinweis auf Hume ergänzen könnte, geht bereits eines zur Genüge hervor: die geschichtliche Bedeutung Malebranches kann nicht wohl bestritten werden. Sie liegt recht eigentlich darin, daß er der erste gewesen ist, der die kartesische Philosophie zu einem einheitlichen, in sich geschlossenen System weiterentwickelt und ausgestaltet hat. Denn darüber kann nicht gut ein Zweifel sein, daß die Philosophie Descartes' so voller Widersprüche und ungelöster Probleme war, daß sie mannigfache systematische Vollendungen nicht nur zuließ, sondern gebieterisch forderte. Darin liegt denn auch im Hinblick auf die Gesamtentwicklung das unbestreitbare Eigenrecht der Systeme von Hobbes und Gassendi, Spinoza und Malebranche, Locke, Berkeley und Hume, Leibniz und Wolff sowie des gesamten französischen Materialismus ein-

schließlich des *L'homme machine* von Lamettrie, der sich gerade auch in diesem Werk nachdrücklich auf Descartes berief. Ja, es ist nicht zuviel gesagt, daß die durch Descartes aufgeworfene Problematik so vielfältig, umfassend und schwerwiegend war, daß sie bis zum heutigen Tage die ganze neuzeitliche Entwicklung mehr oder minder einschneidend bestimmt hat — man denke nur an die fortlaufende Polemik moderner Physiker, Biologen und Psychologen gegen die Zweisubstanzenlehre oder an die „*Cartesianischen Meditationen*“ eines der bedeutendsten Denker der Gegenwart, nämlich Edmund Husserls, der die ganze europäische Philosophie in eine vor- und eine nachkartesische scheidet und Descartes nachrühmt, daß er als erster an der Pforte des Reiches der Wahrheit stand und den Schlüssel zu ihm in den Händen hielt, ohne schon in vollem Umfang zu ahnen, was damit zu erschließen ist (so im Vortrag in der Berliner Kant-Gesellschaft am 10. 6. 1931).²)

Was nun Malebranche anlangt, so fand in ihm zugleich die sog. okkasionalistische Bewegung ihre Krönung, die aus der kartesischen Zweisubstanzenlehre mit zwingender sach-

2 In den Pariser Vorträgen, die den Meditationen unmittelbar vorhergehen, bezeichnet Husserl die Phänomenologie geradezu als einen „neuen Cartesianismus“, einen „Cartesianismus vom 20. Jahrhundert“ (*Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge*, Haag 1950, S. 3, vgl. hierzu bes. 36, 38/39). Auch in den Meditationen nennt Husserl die Phänomenologie „fast“ einen „Neu-Cartesianismus“ und erklärt die Renaissance der Cartesianischen Meditationen für die allein berechtigte aller möglichen Renaissancen in der Philosophie (S. 43, vgl. hierzu bes. 58-61, 54, 66, 106, 178, 182/183, 187, 189). Übrigens begegnet in diesem dem Cartesianismus gewidmeten Werk zwar des öfteren der Name Leibnizens, gelegentlich auch derjenige Berkeleys, Humes und Kants, aber an keiner Stelle derjenige Malebranches.

Auch in den bekannten Hauptwerken Husserls fehlt der Name Malebranche vollständig, selbst in dem letzten großen Werk (*Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, Haag 1954) taucht er nur einmal flüchtig auf (S. 85), obgleich hier viel von Geschichte der Philosophie die Rede ist, während Descartes, Hobbes, Locke, Leibniz, Berkeley, Hume und Kant häufig angezogen werden, besonders die drei letzten außer Descartes. Diese Außerachtlassung Malebranches ist zweifellos bei einem Erneuerer des Cartesianismus (im weitesten Sinne des Wortes) eine erstaunliche Tatsache.

licher Notwendigkeit herausgewachsen war und unter anderen in dem Niederländer Arnold Geulincx und dem deutschen Cartesianer Johannes Clauberg charakteristische Vertreter hatte. Der Okkasionalismus war die Lehre einer großen Vereinfachung und Vereinheitlichung der Gesamtproblematik auf religiöser Grundlage. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß ein nicht unerheblicher Teil der Anhänger der kartesischen Schule zu Malebranche übertrat — angezogen vor allem durch seine Gotteslehre, die dem systematischen Rationalismus Descartes' eine grandiose Aufgipfelung zuteil werden ließ und Mensch, Welt und Gott in jene überwältigende Einheit zusammennahm, die — so oder so — dem Zuge der universalistischen Systeme im Zeitalter des Barock entsprach. Wie hoch Malebranche die Vernunft stellt, geht am schlagendsten aus einer Stelle im *Traité de Morale* hervor, an der es heißt: „La Raison dont je parle est infaillible, immuable, incorruptible. Elle doit toujours être la maîtresse: Dieu même la suit . . . L'évidence, l'intelligence est préférable à la foi. Car la foi passera, mais l'intelligence subsistera éternellement. La foi est véritablement un grand bien, mais c'est qu'elle conduit à l'intelligence.“ (Teil I, Kap. 2, 11.)

Um die okkasionalistische Seite der Philosophie Malebranches vollauf zu verstehen, muß man sich zunächst gegenwärtigen, daß der menschliche Geist ihm zufolge in allen seinen Funktionen wesentlich passiv ist. Nicht nur die Sensationen und Imaginationen sind für ihn rein subjektive Affektionen, sondern auch die Intellektionen, sofern sie Modifikationen oder Seinsweisen unserer eigenen Seele sind. Für den menschlichen Verstand jedenfalls gilt uneingeschränkt, was Malebranche in allen seinen Werken lehrt: „Toutes les opérations de l'entendement ne sont que de pures perceptions“. Als erkennender Verstand ist der Geist ein rein rezeptives, nur aufnehmendes Vermögen: une faculté de recevoir des idées — seien es nun Ideen der Sinnlichkeit, der Einbildungskraft oder des reinen Denkens. Die beiden hauptsächlichsten Betätigungsarten des Geistes (esprit) sind Verstand (entendement) und Wille (volonté). Dem Willen freilich sucht Malebranche im Gegensatz zum

Verstand einen selbsteigenen Spielraum der Freiheit zu retten — wir werden sehen, was es damit auf sich hat, und wie weit es ihm gelingt —, beim Verstand verzichtet er von vornherein darauf, und dies ist eine der notwendigen Voraussetzungen für die Schau aller Dinge in Gott.

Wenn nun so schon die Seelen im wesentlichen passiv sind, um wieviel mehr müssen es dann die Körper sein, die ja durchweg nicht einmal über ein eigentliches Prinzip des Lebens verfügen. Jedes Kausalverhältnis ist nach Malebranche völlig unbegreiflich, weil es Setzung von etwas Neuem, etwas in die Wirklichkeit Tretendem ist — ein irrealer Schöpfungsakt und damit ein geheimnisvolles Wunder, das dem Dasein der Welt im ganzen ebenso zugrunde liegt, wie es sich im kleinen unablässig wiederholt. Die Vorgänge können wohl beschrieben, ihre Verhältnisse in mathematische Formeln gebracht, jedoch nicht verstanden werden. Und wenn Malebranche, der ebenso wie Berkeley in dieser Hinsicht Hume vorgearbeitet hat, daraus nicht wie Hume skeptische Folgerungen gezogen hat, dann deswegen, weil er ebenso wie Berkeley eine von Grund aus religiöse Natur war. In bezug auf Berkeley hat es die neuere Forschung außer Frage gestellt, daß Gott auch in seiner Erkenntnistheorie das Erste und Letzte war und seine Lehre von der Existenz im Geist nur im Lichte dieses Prinzips zu verstehen ist. Für Malebranche gilt ganz ähnlich, daß auch seine Ideenlehre nur aus dem Verhältnis der unmittelbaren Nähe des Menschen zu Gott begriffen werden kann. „Ce système est plein de Dieu“ hat Fontenelle in seiner *Eloge de Malebranche* mit Recht gesagt, und das gilt von Anfang an auch für seine Erkenntnislehre.

Die okkasionalistische Bewegung hatte ohnehin diesen Teil der kartesischen Problematik derart zugespitzt, daß Malebranche ihr nur noch den schärfsten Ausdruck zu verleihen brauchte. Er tut es, indem er rundweg erklärt: Keine Seele kann auf einen Körper wirken, geschweige denn ein Körper auf ein geistiges Wesen, aber auch kein Körper kann aus eigener Kraft auf einen anderen Körper, kein Geist auf einen anderen Geist wirken. Gott vielmehr, das alles endliche Sein tragende und durchdringende Sein

schlechthin, ist die alleinige wahrhafte Substanz und die alleinige wahrhafte Ursache. Nur so wird es verständlich, daß eine Billardkugel einer anderen einen Teil ihrer eigenen Kraft mitzuteilen scheint, und „bei Gelegenheit“ unseres Willens die entsprechende Bewegung unseres Armes eintritt — zwei Beispiele, die unter anderen von Malebranche immer wieder durchanalysiert werden. Nur so wird aber auch unsere adäquate Erkenntnis der Außenwelt und ihres Gesamtgefüges erklärlich: jeder endliche Geist nimmt teil an dem unendlichen Geist — daher ist all unser Erkennen der Dinge ein „Schauen in Gott“ —, und jedes endliche ausgedehnte Ding besteht in seiner besonderen räumlichen Modifikation nur kraft der unendlichen oder intelligiblen Ausdehnung Gottes.

Damit ist der Kartesianismus von seinem tiefsten metaphysischen Punkt her zu einer zwingenden Systemeinheit umgeformt, sein neuplatonisch-augustinischer Einschlag ist jetzt als zentrales Motiv durchgeschlagen und durchdringt, durchfährt und durchtönt jedes einzelne Systemmoment. Der Abgrund der Zweisubstanzenlehre — das eine Grundgeborenen der kartesischen Philosophie — hat sich zwar mit alledem bis zur letztmöglichen Konsequenz vertieft, aber dadurch hat sich die diesbezügliche Problematik zugleich auch vereinheitlicht, vereinfacht und, wenn man so will, aufgelöst und vollendet — nicht anders als das zweite systematische Hauptgeborenen Descartes': das Verhältnis der beiden sog. endlichen „substantiellen“ Bereiche zur unendlichen göttlichen Substanz. Auch hier artikuliert sich in der neuen Lehre eine letzte und umfassende homogene Einheit und Ganzheit des Seins.

Zur Kennzeichnung des Verhältnisses der materiellen Einzeldinge zu Gott führt Malebranche im dritten Band der *Recherche* den Ausdruck „intelligible Ausdehnung“ ein; er ist einer der charakteristischsten Termini seines Systems geworden. Was besagt er?

Um dies in seiner ganzen Tragweite zu ermessen — denn daran hängt zu einem guten Teil das Verständnis der philosophischen Lehren Malebranches — muß man sehr sorgfältig die Ausdrücke in Erwägung ziehen, mit denen er

Sein und Wesen Gottes immer wieder umschreibt. Von diesen Bestimmungen ist die eigentlich zentrale seine absolute Unendlichkeit: Dieu c'est l'infini en tout sens du mot, l'infini à tous égards, oder, wie er manchmal mit einer kaum noch zu überbietenden Steigerung sagt: l'infini infiniement infini. Damit ist Gott zugleich das Sein schlechthin, das Sein überhaupt und als solches, das Sein ohne Beinamen: l'Être, l'être sans restriction, l'être indéterminé, tout être, l'être universel ou en général, l'être qui comprend tout et qui renferme toutes choses dans la simplicité parfaite de son être, ganz einfach das, was ist: tout simplement ce qui est. Hat man sich den tiefen, umfassenden Sinn und den substantiellen Gehalt dieser Bestimmungen ganz zu eigen gemacht³⁾, so folgt daraus für den Begriff der „intelligiblen Ausdehnung“, daß er die Teilhabe aller endlichen Dinge an Gott und Gottes an allen endlichen Dingen zum Ausdruck bringt — gleichviel, wie dies im einzelnen immer auch zu deuten oder zu verstehen sein mag. Grundsätzlich jeden-

3 Hieran läßt es beispielsweise P. Schrecker gänzlich fehlen in seiner Abhandlung „Le parallélisme théologico-mathématique chez Malebranche“ (*Revue Philosophique* 1938, S. 87 ff., bes. 114/115). Abgesehen vom herkömmlichen theologischen Aspekt berücksichtigt er lediglich den erkenntnistheoretisch-psychologischen, läßt dagegen den *ontologischen* völlig außer acht. Ohne Erfassung seiner grundlegenden Bedeutung gibt es aber kein angemessenes Verständnis der philosophischen Lehren Malebranches über Gott, Welt und Mensch. Der Satz „L'élément le plus important de la vision de l'étendue en Dieu est sans doute de nature épistémologique“ (116) stellt eine Fehlinterpretation dar, wenn die Erkenntnistheorie im Sinne einer formalen mathematischen Relationslehre verselbständigt wird, wie es bei Sch. geschieht, und nicht als Mittel der Erkenntnis des allumfassenden göttlichen Seins begriffen wird. — Eine grundsätzliche Verkennung des ontologischen Charakters der Idee überhaupt und der Idee der intelligiblen Ausdehnung im besonderen liegt auch vor bei J. Moreau in der Studie „Vision en Dieu et présence au monde“ (*Malebranche — l'homme et l'œuvre* 1967, bes. S. 185/186). Hier machen sich Einflüsse vonseiten des Neu-Berkeleyanismus, der Phänomenologie und der Existenzphilosophie bei der Interpretation Malebranches verwirrend bemerkbar. In der Diskussion gibt M. Guérout eine überaus treffende Kritik Moreaus, die u. a. den Satz enthält: „Comme vous êtes très idéaliste, . . . vous ne mettez pas très en relief les aspects du réalisme dans Malebranche“ (a.a.O., S. 198/199).